Abonnement in Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12–1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 21. Oktober 1882. Nr. 492.

Wahlergebnisse.

In Hannover ist das genaue Resultat, daß von etwa 450 Wahlmännern 275 nationalliberal, 25 Fortschr., 150 konservativ sind.

In Celle ist die Wiederwahl des nationallib. Vertreters Schiebler gesichert.

Saarbrücken. Die Wahl von Sello (nationallib.), Bopelius und einem anderen Freikonservativen scheint gesichert

Aachen. 278 Zentrum, 57 liberal.

Bonn. Sieg des Zentrums.

Koblenz. In der Stadt 103 Wahlmänner ultramontan, 19 liberal; auf dem Lande sämmtlich ultramontan.

Dortmund. Stadt 193 Gruppe Löwe, 27 Fortschritt, 44 ultramontan; dazu gehörig Hattingen Stadt 23 Gruppe Löwe, 2 Fortschritt.

Im Wahlkreise Dortmund 81 liberal, 50 fortschrittliche, 76 ultramontane und 1 zweifelhaft gewählt.

Bochum. Aus Stadt und Landkreis sind bis jetzt 549 liberale, 215 ultramontane und 9 fortschrittliche Wahlmänner gewählt; der Stadtkreis an sich wählte 101 liberale, 41 ultramontane und 4 fortschrittliche.

Duisburg. Stadtkreis Duisburg 91 Liberale, 2 Klerikale. Ruhrort: 33 Liberale.

Essen. Die Betheiligung an der Wahl war eine schwache. Die gewählten Wahlmänner gehören fast durchweg der gemäßigt liberalen Partei an. Die ultramontane Partei hat sich der Wahl enthalten.

Münster. Die Wiederwahl der klerikalen Abgeordneten ist gesichert.

Kiel. 143 lib., 13 kons. In Neumünster 23 gegen 22. Seel g's Wahl ist gesichert.

Halberstadt. In der Stadt von 120 Wahlmännern 117 lib., 3 kons. Landkreis noch unbekannt.

Aus dem Wahlkreise Teltow rc. wird berichtet: 357 kons. und 187 fortschr. Wahlmänner gewählt. Die Konservativen haben also den Wahlkreis behauptet. Speziell in Charlottenburg 91 lib., 19 kons.

Ober- und Nieder-Barnim bleibt konservativ resp. freikonservativ vertreten

Frankfurt a. O. 152 liberale und 44 konservative Wahlmänner.

Liegnitz. Von 192 bekannten Wahlen sind 172 liberal, 20 konservativ. Die Wahl der beiden sezessionistischen Kandidaten ist gesichert.

Brieg. 62 liberale, 7 konservative Wahlmänner.

Ohlau. 33 liberale Wahlmänner. Die Aussichten für die Kandidaten v. Hoenika (Sezessionist) und Oberlandesgerichtsrath Schmieder (Fortschritt) sind günstig.

Grünberg-Freistadt. Stadt Grünberg 46 Liberale, 6 Konservative. Freistadt 16 Liberale, 5 Konservative. Neusalz 24 Liberale, 3 Konservative. Beuthen 13 Liberale, 1 Konservativer. Der Sieg der Liberalen im Wahlkreise scheint gesichert.

Breslau. Das genaue Resultat ist nach der „Bresl. Ztg.“: 560 Mitglieder der Fortschrittspartei oder Sezessionisten, 70 Klerikale, 50 Nationalliberale, 280 Mitglieder des neuen Wahlvereins, 38 von unbekannter Parteistellung.

Graudenz. Von den hier gewählten 69 Wahlmännern gehören 60 der liberalen und 9 der konservativen Partei an.

Kulm. 21 Liberale, 7 Konservative, 11 Polen.

Sigmaringen. Hier wurden 5 liberale und 11 klerikale Wahlmänner gewählt.

Krefeld. Genaues Resultat: 155 liberale, 127 klerikale Wahlmänner.

Hagen i. W. 245 Wahlmänner gehören dem Fortschritt, 224 den Nationalliberalen, 5 dem Zentrum an.

Nordhausen. Nach dem aus dem ganzen Wahlkreise bis jetzt vorliegenden Resultat der Wahlmännerwahlen kann die Wahl des freikonservativen Kandidaten Otto Schreiber als gesichert angesehen werden.

Bromberg. Bei der hiesigen Wahlmännerwahl erhielten nach weiteren Meldungen die Konservativen die Majorität.

Kassel. Nach den bis jetzt aus dem Regierungsbezirk Kassel vorliegenden Nachrichten wurden bei den gestrigen Wahlmännerwahlen gewählt: in Hanau 74 Fortschrittler, 17 Nationalliberale; in Marburg 36 Liberale, 8 Konservative; in Hofgeismar 16 Nationalliberale; in Grebenstein 4 Nationalliberale, 4 Konservative; in Homberg 11 Konservative, 3 Nationalliberale; in Hersfeld 27 Nationalliberale; in Witzenhausen 10 Nationalliberale, 2 Konservative; in Karlshafen 7 Nationalliberale.

Deutschland.

Berlin, 20. Oktober. Dem Wunsche der britischen Regierung gemäß willigte, wie die „C. T. C.“ aus Kairo von heute meldet, die egyptische Regierung ein, Arabi einen englischen Vertheidiger zu geben, unter der Bedingung, daß die Vernehmung und das Kreuzverhör der Zeugen nicht in öffentlicher Verhandlung, sondern vor der Untersuchungskommission stattfinde. Die Schlußverhandlung des Prozesses wird erst nach dem Bairamfeste stattfinden.

Mit Bezug auf die von dem Korrespondenten der „Kölnischen Zeitung“ gegen britische Soldaten erhobene Beschuldigung der meuchlerischen Tödtung verwundeter Egypter wird der „Times“ aus Kairo von gestern telegraphirt:

Der britische Oberst Methuen sagt, er habe die von dem Korrespondenten der „Köln. Ztg.“ erhobene Beschuldigung nicht zugegeben, vielmehr zu demselben geäußert, er wolle nicht sagen, daß seine Behauptung unwahr sei; er habe aber zugleich die Aufmerksamkeit des Korrespondenten auf die Thatsache gelenkt, daß verwundete Egypter auf britische Soldaten geschossen. Oberst Thurnheim bestreitet die ihm in den Mund gelegte Angabe, daß er von einer solchen Handlungsweise britischer Soldaten gehört oder solche selbst gesehen habe. Derselbe giebt Zeugniß von der Gutherzigkeit, welche egyptischen Verwundeten gegenüber an den Tag gelegt worden.

Gegenüber diesen Behauptungen wird der genannte Korrespondent seine so gravirenden Angaben nun durch einen vollgültigen Beweis erhärten müssen andernfalls die englische Presse vollkommen berechtigt erscheint, seine Anschuldigungen als Verleumdungen zu brandmarken.

— In Bern ist am 16. d. auf Einladung des schweizerischen Bundesraths die internationale fachmännische Konferenz, betreffend die technische Einheit im Eisenbahnwesen zusammengetreten. Vertreten sind Deutschland, Oesterreich Ungarn, Frankreich, Italien und die Schweiz. Die deutschen Delegirten sind: Geheimer Oberregierungsrath Streckert, Mitglied des Reichseisenbahnamts, als Abgeordneter der deutschen Regierung, Geh. Rath Stambke, als Kommissär der preußischen Regierung, Mahle, Obermaschinenmeister der bairischen Staatsbahn, als Kommissär der bairischen Regierung, Seiz, Obertransportinspektor der badischen Staatseisenbahn, als Kommissar der badischen Regierung, Oberbaurath von Brokmann, als Kommissär der württembergischen Regierung, und Eisenbahndirektor Wöhler, Namens der Reichsbahnen Elsaß-Lothringens.

Eröffnet wurde die Konferenz durch eine Rede des schweizerischen Bundesraths Welti, in der er zunächst die Genugthuung des Bundesraths über die gute Aufnahme, welche die Einladung der Schweiz bei den auf der Konferenz vertretenen Regierungen gefunden habe, zum Ausdruck brachte und sodann kurz der zu erstrebenden Vereinbarungen gedachte.

Die Vereinbarungen, welche wir anstreben, bemerkt der Redner, werden geeignet sein, den internationalen Verkehr und die kommerziellen Beziehungen unter den verschiedenen Nationen in ganz erheblicher Weise zu fördern. Gleichzeitig werden diese Vereinbarungen noch von anderer höherer Bedeutung sein. Die Millionen Reisenden, welche ihr Leben der Eisenbahn anvertrauen, haben ein Recht, von den Regierungen zu verlangen, daß kein Mittel vernachlässigt werde, welches die Kunst und die Erfahrung bietet, um die Sicherheit der Transporte zu vermehren und zu vervollkommnen. Unter diesen Mitteln ist die Einheit gewisser Theile des Materials der Eisenbahnen von größter Bedeutung. Diese Bedeutung ist es auch, welche zum Voraus unsern Arbeiten den Erfolg sichert.

Hierauf erfolgte die Wahl des Bureaus, das wie folgt zusammengesetzt ist: Bundesrath Welti als Präsident, Oberregierungsrath Streckert als erster, Oberingenieur Lunyt als zweiter Vizepräsident, Farner, Sekretär, und Huguenin, Kontrolingenieur des schweizerischen Eisenbahndepartements als Sekretäre bestellt. Hierauf beschloß die Konferenz eine Kommission zu ernennen, welche die vorliegenden Projekte und Vorschläge einer Sichtung und Besprechung unterziehen und alsdann über die Ergebnisse ihrer Prüfung Bericht erstatten soll. Diese Kommission wird aus je drei Abgeordneten eines jeden der vertretenen Staaten bestellt, mit Ausnahme von Ungarn, das nur zwei Vertreter hatte. Nach erfolgtem Kommissionsbericht trat die Konferenz am 17. in die allgemeine Berathung ein.

— Die Mißstimmung der dänischen gegen die deutschen Fischer, so wird der „Voss. Ztg.“ aus Kopenhagen mitgetheilt, welche in verschiedenen Orten die Ortsangehörigkeit erworben haben, machte sich bisher in gelegentlichen Schlägereien Luft, wobei die Dänen recht oft empfindliche Niederlagen erlitten. Leider scheint es, als ob letztere nun zu anderen Mitteln greifen wollen, um sich ihrer überlegenen Konkurrenten zu entledigen. Aus Stege auf der Insel Moen wird nämlich der hiesigen „Nat.-Tid.“ vom 13. d. Folgendes berichtet: „Eine schändliche Unthat ist heute Nacht an unserer Schiffsbrücke verübt worden. Zwei deutsche Fischerquatzen, ortsangehörig in Guldborg und Stubbeköbing, hatten sich an letzterer festgemacht, und ihre Besatzungen waren wegen des Marktes ans Land gegangen. Als die Deutschen nach Mitternacht an Bord gehen wollten, waren ihre Fahrzeuge verschwunden; sie ruderten nun in einem Boot hinaus, um nach denselben zu suchen, und fanden auch das eine außerhalb des Hafens, wo es von einigen Fischreusen festgehalten wurde. Der Anblick, der sich den deutschen Fischern darbot, war betrübend, denn alle Segel waren zerschnitten, die ganze Takelage war gekappt und die Netze gründlich zerstört. Die andere Quatze ist bis jetzt noch nicht gefunden. Da alle Segel, die Takelage und die Netze auf dem wiedergefundenen Fahrzeuge fast neu waren, so erleidet der Besitzer einen Verlust von ca. 800 Kronen. Beklagenswerth würde es sein, fügt der Korrespondent hinzu, wenn diese schändliche Unthat, welche allgemeine

Feuilleton.

Am Meeresstrand.

Novelle von Richard von Hartwig.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

So war der Mai hingegangen und die Gluthen der Junisonne lagen auf der Erde. Es war ein schwüler Tag, kein Lüftchen regte sich, und glühende Strahlen sendete die Nachmittagssonne vom azurblauen Himmel hernieder, und in der Ferne am Horizont sammelte sich eine Wolkenwand von jener eigenthümlichen Beleuchtung, die auf ein heranziehendes Gewitter zu deuten schien.

Auch am Hafenplatz des Städtchens, wo es sonst oft laut und lärmend zuging, schien die drückende Schwüle jedes Leben unterdrückt zu haben, dumpf und still ging jeder seiner Arbeit nach.

Im goldenen Anker, dem Wirthshaus am Landungsplatz der Schiffe, ging es nicht lebhafter zu. In dem durch die kleinen Fenster nur matt erhellten Raum saß in der hintersten Ecke des Gastzimmers ein Mann, wie es schien, ganz in Gedanken versunken, wenigstens stand das verlangte Getränk welches der Wirth vor ihn auf den Tisch gesetzt hatte, noch unberührt da. Seine markige Erscheinung, sein wettergebräuntes von dunklem Vollbart eingerahmtes Gesicht, wie seine Kleidung ließen ihn auf den ersten Blick als Seemann erkennen. Erst unlängst mit dem kleinen, niederländischen Kauffahrer, der dem Wirthshaus gegenüber vor Anker lag, angelangt, hatte er das Schiff gleich darauf verlassen, um in jener Einsamkeit seinen Gedanken nachzuhängen. Es war als ob ein ganz besonderes Vorhaben seine Seele beschäftigte.

Plötzlich stand er auf, die Zeche bezahlend, und ging den Hafen entlang bis zu der Fähre, wo er an das andere Ufer überzusetzen verlangte. Es war doch keine so ungewohnte Forderung für den alten Fährmann, der in seinem Charondienst grau geworden war, was mochte er wohl haben, daß er, den Fremden mit so scheuem Blick von der Seite betrachtend, ängstlich das Zeichen des Kreuzes machte, daß er ihm kopfschüttelnd nachsah, als er, am andern Ufer ausgestiegen, den Weg auf das Pfarrhäuschen einschlug, und dann wieder abstoßend vom Ufer, nochmals sich bekreuzend halblaut in den Bart murmelte: „Die Todten stehen doch nicht auf?!“ —

Der Fremde indeß ging ruhig dem Pfarrhäuschen zu, dann aber plötzlich, wie sich besinnend, hielt er inne und wandte sich dem Walde entgegen, den bekannten Pfad einschlagend, der an den Meeresstrand führte. An jener Moosbank hielt er inne, sein Blick spähte umher als suchte er längst Bekanntes. „Hier ist die Stelle, wo ich sie zuletzt gesehen, wo sie mir ewige Treue schwur,“ murmelte er leise vor sich hin, „alles unverändert, ob ich auch sie so unverändert wiederfinde?“ — und dann herab sich beugend, als suchte er im Moos nach einer Spur, „ob hier ihr Fuß geruht? — ob sie hier mein geharrt?“

Da nahten Schritte seinem Ohr; auffahrend, und mehr einem unbestimmten Gefühl folgend, als bewußter Absicht, barg er sich hinter dem mächtigen Baumstamm vor den Ankommenden. Ella war es, die mit Erich zusammen den Strand entlang kam, und die nun beide bei dem Moosbänkchen stehen blieben, ohne den Fremden zu bemerken.

Das Unwetter, das schon so lange gedroht, nahte sich rasch, schon hoben sich die Wogen schaumgekrönt aus der Fluth empor und rollten brausend weithin über den weißen Strand bis dicht zu ihren Füßen, immer näher tönte das Rollen des Donners und folgte in immer kürzeren Pausen dem aus dunklen Wolken über die Fluth dahinzuckenden Blitzen.

„Wir müssen heimkehren,“ sagte Ella, „der Sturm bricht los.“

„Ja, der Sturm bricht los“, erwiderte Erich, und seine Stimme erzitterte wie in innerer Erregung. „Sieh nur! wie schön das Meer, wenn die sturmgepeitschten Wogen dahin rollen, wie schön die Natur im Kampf der entfesselten Elemente! Ja ist es nicht wie die Seele, die, vom Sturm der Leidenschaft erfaßt, die Wogen der Empfindung höher treibt, daß sie die Brust zu zersprengen drohen? Ja Ella, hier im Kampf der freien Natur, hier am brausend wogenden Meer finde ich die Kraft, des Schweigens Fessel endlich zu sprengen, die meine Brust bedrückt, fühle ich den Muth, es endlich auszusprechen, was längst schon meine Seele bewegt, Dir zu sagen Ella, daß ich Dich liebe, daß ich Dich liebe mit jener Allgewalt, wie sie eines Menschen Seele nur zu erfassen vermag, ja Ella, ich liebe Dich! willst Du mein Weib sein?“ —

Eine dunkle Röthe hatte Ella's Antlitz überfluthet, und die Augen zu Boden gerichtet streckte sie halb wie abwesend die Hand gegen den vor ihr knieenden Erich aus. Beide bemerkten den Fremden nicht, der halb hinter dem Baum hervorgetreten war, mit allen Zeichen fieberhafter Erregung.

„O Ella, Ella!“ begann Erich wieder, „sag' nicht nein! ich fordere ja nicht von Dir jene allgewaltige Liebe, nur daß Du meine Liebe duldest, vielleicht daß dann dereinst, wenn Du siehst, wie treu ich Dich gehegt, wie ich auf meinen Händen durchs Leben Dich getragen, in Deinem Innern die Stimme der Liebe erwacht. Mein Heil, mein Unheil hängt an Deinem Munde, o sprich ein Wort, das mich zum seligsten der Menschen macht! sprich Ella, ich frage nochmals, willst Du mein Weib sein?“ —

„Ja ich will es!“ sagte Ella, ihm die Hand reichend, leise, doch bestimmt.

Aber noch ehe Erich in überseligem Entzücken aufgesprungen, Ella in seine Arme zu schließen, zuckte es fahl vom Himmel hernieder und ein flammender Blitz beleuchtete grell die wild dämonische Erscheinung des Fremden, der, hinter dem Baum hervorgetreten, in der erhobenen Hand krampfhaft den Griff einer blitzenden Klinge umfeßt hielt. Wild heulte das sturmgepeitschte Meer, ein furchtbarer Donnerschlag ließ Himmel und Erde erbeben, aber das Toben des Sturmes, den brüllenden Donner übertönte ein Fluch, ein grausiger Fluch: „Du willst!? Du willst!? fahr' denn zur Hölle, glaub' an Lieb' und Treu'! und Du mit ihm!“ — und nieder fuhr der Stahl in die Brust des lautlos zusammensinkenden Erich.

(Schluß folgt.)

Indignation erregt hat, einen Ausdruck des unter unseren Fischern herrschenden, an sich so natürlichen und begreiflichen Ärgerns darüber wäre, daß diese wohl ausgerüsteten und bemannten deutschen Quatzen ihnen großen Eintrag in ihrem Verdienste verursachen.

— Aus Kiel, 17. Oktober, wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Wie telegraphisch gemeldet wird, hat die Korvette „Olga" nach einer glücklichen Reise von fünf Tagen vorgestern Plymouth erreicht und wird dort bis Freitag bleiben. Es ist wahrscheinlich, daß Prinz Heinrich den Aufenthalt in England benutzen wird, um seiner Großmutter, der Königin von England, einen Besuch zu machen. Die „Olga" wird in Plymouth wahrscheinlich noch die von der ostasiatischen Station heimkehrende Korvette „Hertha", Kommandant Kapitän z. S. von Kall, begrüßen. In der nächsten Woche wird die „Hertha" hier erwartet, die heute gerade vor zwei Jahren den Kieler Hafen verließ. Das Schiff dient bekanntlich als Seekadettenschulschiff und hat in der Hauptsache dieselbe Reise gemacht, welche Prinz Heinrich auf der Korvette „Prinz Adalbert" zurückgelegt hat. In diesem Jahre ist die Korvette „Leipzig" bestimmt, mit den Seekadetten nach Ostasien zu gehen, um die „Elisabeth" abzulösen. Die „Leipzig" ist bereits am 3. Oktober in Dienst gestellt und nach den vorläufigen Bestimmungen sollte das schöne Schiff bereits am letzten Sonntag in See gehen. Es scheinen sich aber bei der letzten Probefahrt Mängel an der Maschine herausgestellt zu haben, so daß die nöthigen Verbesserungen das Schiff hier wohl noch bis Ende der Woche zurückhalten werden. Die „Leipzig" ist ein stattliches und geräumiges Schiff, sie bietet viel mehr Bequemlichkeiten als die „Olga", ihr Deplacement beträgt 3925 Tons, und ihre neuen horizontalen, dreicylindrigen Truckmaschinen indiziren 4800 Pferdekraft. Die Korvette ist mit 12 17 und 2 8 Cm. Krupp'schen Kanonen, sowie mit Torpedo-Schießapparaten armirt, die Besatzung besteht aus 425 Mann. — Die Schiffsjungenbriggs „Musquito" und „Undine" sind jetzt auch außer Dienst gestellt, nachdem sie seit dem 1. April sich in der Ostsee fleißig herumgetummelt. Die Schiffsjungen beziehen jetzt die schöne Kaserne in Friedrichsort, sie erhalten im Wintersemester regelmäßig Schulunterricht und erhalten daneben ihre infanteristische Ausbildung, im nächsten Jahre machen sie dann bereits nach weiteren Vorübungen nach der Nord- und Ostsee ihre erste Tour nach Westindien. — Außer Wachtschiff „Arkona" befinden sich hier jetzt nur noch die Korvetten „Blücher" und „Sophie" in Dienst.

Karlsruhe, 17. Oktober. Die „Karlsruher Zeitung" veröffentlicht zwei Schreiben an den Erbgroßherzog und den Staatsminister Turban. Das Erstere hat folgenden Wortlaut:

Mein lieber Sohn! Einem ganzen Volke danken zu dürfen für die in ernster Prüfungszeit bewiesene Liebe und Theilnahme, das betrachte Ich als ein Vorrecht, dessen hohe Bedeutung Du gewiß mit Mir zu würdigen weißt. Diesem Danke möchte Ich gern an dem Tage einen Ausdruck geben, an dem Ich Dir, als Meinem bisherigen Vertreter in der Regierung, erklären darf, daß Meine Genesung nun so weit vorgeschritten ist, um Mir zu gestatten, Dir die Last der Verantwortung wieder abzunehmen. Während fast ein ganzes Jahr hindurch eine schwere Krankheit Mich an aller anstrengenden Arbeit hinderte, hat die liebevolle Theilnahme Meines theuren Volkes in dieser langen Zeit in allen Kreisen sich in rührender Weise kundgegeben, daß Ich jetzt tief bewegt vor der Frage stehe, wie Ich das rechte Wort des Dankes finde, für alle diese Beweise vertrauensvoller Liebe. Ich kann nur Gott bitten, das Mir wieder geschenkte Leben und die neu gewonnenen Kräfte ganz dem Wohl und Gedeihen Meines Volkes widmen zu dürfen. Durch treue Arbeit für alle möchte Ich am liebsten Meinen Dank für die erfahrene Treue bewähren. Beim Wiederantritt Meiner Regierung gilt es Mir als Meine werthe Pflicht, Dir für die aufopfernde Hingebung zu danken, die Du Mir mit der treuen Gesinnung des Sohnes während der langen Zeit Meiner Verhinderung bewiesen hast. Mit aufrichtiger Befriedigung war Ich Zeuge Deines Bestrebens, Deine Aufgabe der Stellvertretung mit gewissenhafter Sorgfalt zu lösen. Freudig durfte Ich wahrnehmen, welche Früchte Deine fleißigen Studien auf Schule und Universität nun in der praktischen Anwendung getragen haben.

Die von Dir gesammelten Erfahrungen wirst Du als wichtige Grundlage für Deine fernere Entwicklung und Thätigkeit ansehen; und insofern ist die uns auferlegte Prüfung segensvoll für Dich geworden. In diesem Sinne schauen wir beide auf die schwere Zeit mit Dank zurück.

Deiner Fürsorge übertrage ich die Vermittelung Meines Dankes an Mein theures Volk. Gottes Segen walte über Dir und unserm lieben Lande.

Dein treu Dich liebender Vater
grz. Friedrich.

Schloß Mainau, den 15. Oktober 1882.

Karlsruhe, 17. Oktober. Nachdem unser offizielles Organ gestern Abend die beiden Handschreiben des Großherzogs an den Erbgroßherzog und an den Staatsminister gebracht, kündigen heute früh große Plakate die Ordnung des Empfangs für den nach fast einjähriger Abwesenheit in die Residenz zurückkehrenden Fürsten an. Die Straßen wurden beflaggt und in der Karl-Friedrichsstraße die Zurüstungen zur Beleuchtung mittelst Gasfackeln getroffen. Gegen 7 Uhr heute Abend zogen die Spalier bildenden Vereine und Schulen auf, ein Bataillon Infanterie, die Kapelle voraus, begab sich zum Bahnhof, ebenso die Spitzen der Behörden. Nach 8 Uhr verkündeten 101 Kanonenschüsse der freiwilligen Feuerwehr, daß der fürstliche Zug nahe. Alsbald ertönten sämmtliche Kirchenglocken und unter dem brausenden Hoch des Volkes fuhr der Zug in den Bahnhof ein, wo der Großherzog herzlich begrüßt wurde. Im vierspännigen offenen Galawagen begab sich sodann der Fürst mit dem Erbgroßherzog und Prinz Ludwig in das Schloß, nach allen Seiten hin die jubelnde Begrüßung der Menge dankbar erwidernd. Die Vereine und Schulen zogen vor das Schloß und sangen im inneren Schloßhof den Choral: „Nun danket alle Gott!" Statt der zweiten Strophe wurde gesungen:

Ja! Gott vor Allem Dank,
Der uns in treuem Walten
Des Fürsten theures Haupt
So gnädiglich erhalten.
Mög' er in seiner Huld
Ihn segnen fort und fort,
Auf daß er lange noch
Des Volkes Heil und Hort!

Der Ober-Bürgermeister brachte das Hoch auf den Großherzog aus, woranf die Vertreter der Gemeinde und der Vereine im Schloß empfangen wurden. Nach ihrer Rückkehr wurde das Tedeum gesungen und der Großherzog dankte mit weithin vernehmbarer, kräftiger Stimme vom Balkon aus. Ein abermaliges Hoch schloß die würdige Empfangsfeier. Das Aussehen des Fürsten ist ein ganz vortreffliches, die blaue Brille ist verschwunden und jede Spur der schweren Krankheit verwischt.

(Schw. Merk.)

Ausland

Paris, 19. Oktober. Gestern wurden 10 von den 23 in Montceau les Mines Angeklagten zu Chalon verhört. Bonnot, bezeichnet als Chef der „Schwarzen Bande", leugnete, daß die Arbeiter-Syndikatskammern geheime Gesellschaften bildeten. Von den bei ihm vorgefundenen rothen Fahnen erklärt er, sie seien für das Nationalfest bestimmt gewesen. Aus den Erklärungen des Angeklagten Juillet, Präsidenten einer Syndikatskammer, geht hervor, daß neue Mitglieder behufs Aufnahme die Hand auf einen Revolver legen und schwören mußten, die Gesellschaft nicht zu verrathen. Auch waren Parole und gewisse Zeichen und Bewegungen zum gegenseitigen Erkennen der Mitglieder vereinbart. Viennet, einer der Meistbelasteten, erklärt, er sei, als man ihn am 16. August unter der Thüre der kongreganistischen Schule im Besitz entwendeter Kultusgegenstände fand, noch vom vorhergegangenen Abend betrunken gewesen und wisse nicht, wie er in den Besitz dieser Gegenstände kam. Garnier, genannt „La chique", beantwortet lachend die an ihn gerichteten Fragen; er giebt bereitwilligst zu, daß er drei kongreganistische Geistliche verhaftete und mit Tod bedrohte. Von einer Verbindung der Angeklagten mit dem Auslande ist bis jetzt keine Spur vorhanden. Die Unruhen zu Montceau-les-Mines dauern fort.

Provinzielles

Stettin, 21. Oktober. Die Bestimmung des § 233 des Strafgesetzbuchs, wonach bei leichten Körperverletzungen, die auf der Stelle mit Körperverletzungen oder Beleidigungen erwidert werden, der Richter die gegenseitig verübten Strafthaten kompensiren und eine mildere oder gar keine Strafe eintreten lassen kann, findet nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Straffenats, vom 4. Juli d. J., keine Anwendung auf Körperverletzungen, welche Beamte in Ausübung oder in Veranlassung der Ausübung ihres Amtes begehen. Ein Beamter demnach, welcher eine ihm von einer Privatperson zugefügte Beleidigung oder Körperverletzung mit einer Körperverletzung (Mißhandlung) auf der Stelle erwidert, ist wegen Körperverletzung im Amte aus § 340 Str.-G.-B. zu bestrafen.

— Die seit langer Zeit schwebende Frage über das für das Gebäude der Schwennstiftung anzukaufende Grundstück ist, wie die „Ostf.-Ztg." mittheilt, endlich Seitens der Stiftungs-Deputation entschieden. Unter den für das Gebäude angebotenen Baustellen kamen zur speziellen Erörterung nur drei der Stadt gehörige in der Scharnhorst Straße belegene Baustellen Nr. 8 9 und 10, zusammen in Größe von 2626,8 Q.-Meter für den Preis von 19,701 Mk., und die dem Mit-Erben des Schwenn'schen Nachlasses Rentier Rademacher gehörige an der Bellevuestraße belegene Baustelle in Größe von 2429,05 Meter, für den Preis von 13,600 Mk., welche zu $4^1/_2$ pCt. verzinslich eingetragen und nach Ablauf von 40 Jahren dem Stift zufallen sollen. Zu diesem Kaufpreise treten noch die Kosten für die Herstellung der Straße mit 6050 Mk., so daß der Gesammtpreis 19,650 Mk. betrug. Die angestellten Ermittelungen über den Baugrund, das Trinkwasser, die Luft- und Licht-Verhältnisse des zu errichtenden Gebäudes und die Kosten für Heranschaffung der Baumaterialien ergeben, daß keiner der konkurrirenden Bauplätze in dieser Beziehung einen Vorzug habe. Das Grundstück in der Scharnhorststraße gestattete einen größern zusammenhängenden Hintergarten von 1426 Quadrat Meter anzulegen, während bei dem Grundstück an der Bellevuestraße Raum für einen Vordergarten von 382 Q. Met. und einen Hintergarten von 1426 Q.-Met. bei gleicher Einrichtung der Hoflage übrig blieb. Herr Rademacher ermäßigte dann seine Forderung für die Baustelle an der Bellevuestraße auf 8000 Mk., so daß also für dies Grundstück einschließlich der Kosten für die Straße von 6050 Mk. im Ganzen 14,050 Mk. gefordert würden, mithin 5651 Mk. weniger als für das von der Stadt angebotene Grundstück, welches aber um 197,8 Q.-Met. größer ist. — In ihrer letzten Sitzung hat nun die Schwenn-Stiftungs-Deputation sich für den Ankauf des Rademacher'schen Grundstücks in der Bellevuestraße entschieden.

— Die hiesige Barbier-Innung beabsichtigt in diesem Jahre eine Weihnachtsbescheerung für die Kinder der verstorbenen Kollegen zu veranstalten und hat, um für diesen Zweck einen Fonds aufzubringen, für Donnerstag, 26. Oktober eine Wohlthätigkeits-Vorstellung im Kaiser Garten arrangirt, bei welcher außer verschiedenen Liedervorträgen die Posse „Bädecker" und das Liederspiel „Becker's Geschichte" aufgeführt werden soll. Bei dem guten Zweck wäre ein zahlreicher Besuch dieser Vorstellung zu wünschen, um so mehr, als der Eintrittspreis nur auf 25 Pf. festgesetzt ist. Billets sind vorher bei den Obermeistern Klein und Fensch zu haben.

— (Personal-Chronik.) Die durch Pensionirung des bisherigen Inhabers erledigte Oberförsterstelle Friedrichsthal ist vom 1. Oktober d. Js. ab dem Oberförster, Forstrath Fangel verliehen worden. — Der Katasterkontroleur Sommer zu Swinemünde wird am 1. November d. J. in gleicher Eigenschaft nach Memel, Regierungsbezirk Königsberg i. P., versetzt und der bisher bei der königl. Regierung zu Kassel beschäftigte Kataster-Assistent Scholz von gleichem Zeitpunkt ab zum Katasterkontroleur des Kreises Usedom-Wollin bestellt worden. — Die Schiffer auf kleiner Fahrt Karl August Friedrich Wilhelm Stern aus Grabow a. O. und Gustav Juon von hier sind als königl. Revierlotsen zu Stettin angestellt. — Im Kreise Pyritz ist für den Standesamtsbezirk Dölitz der königl. Oberamtmann Böning zu Dölitz zum Standesbeamten ernannt. — Installirt: der Prediger Adler, bisher in Altenkirchen b. R., als Pastor in Geritz, Synode Köslin. — Die Pfarrstelle zu Seeger, Synode Köslin, ein Unikum Privatpatronats, kommt durch die Emeritirung des zeitigen Inhabers zum 1. Juli 1883 zur Erledigung. Das Einkommen beträgt exkl. Wohnungsnutzung 3494 Mk., wovon jedoch während eines achtjährigen Zeitraums die Pfründeabgabe an den Pensionsfonds zu entrichten ist. — Am Gymnasium zu Pyritz ist die Anstellung des ordentlichen Lehrers Gotthold Marseille, bisher in Greifenberg i. Pom., genehmigt. — Am Gymnasium zu Greifswald ist die Beförderung der ordentlichen Lehrer Gustav Adolf Thiede und Dr. Johann Niejahr zu Oberlehrern und die Anstellung des bisherigen Lehrers am Gymnasium zu Stolp Dr. Walther Francke und des Schulamts-Kandidaten Jul. Kunzmann als ordentlicher Lehrer genehmigt. — Dem Dirigenten der allgemeinen Stadtschule zu Swinemünde, Lehrer Nicolaus, ist der Titel „Rektor", und dem Leiter der Armenschule daselbst, Lehrer Müller, der Titel „Hauptlehrer" verliehen worden. — In Cöselitz Synode Kammin ist der Küster und Schullehrer Lange fest angestellt.

Stadt-Theater

In unserer neulichen Lohengrin-Besprechung hatten wir leider die Pflicht, die schlechten Leistungen des Pagenchors zu tadeln und nannten wir Fräul. Krätky eine Künstlerin im Detoniren. Wir waren, wie uns eine Zuschrift des Fräuleins aufklärt, darin im Irrthum, da nicht sie, sondern ihre Kollegin, Frl. Müller, diese Glanzleistung zu Wege brachte. Da wir die Damen des Chors nicht persönlich kennen, ist dieser Irrthum verzeihlich und war um so leichter möglich, als der Theaterzettel die Besetzung der vier Edelknaben falsch angab. Frl. Krätky's Künstlerehre wird nun wohl wieder rehabilitirt sein.

H. v. R.

Kunst und Literatur

Theater für heute. Stadttheater: „Wilhelm Tell." Schausp. in 5 Akten.

In Folge der im nächsten Jahre bevorstehenden Etablirung des Deutschen Theaters im jetzigen Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater soll Berlin ein neues und prächtiges Theatergebäude erhalten und zwar unter der Aegide des Direktor Jul. Fritzsche. Das Glück, das diesem Bühnenleiter in so beispielloser Weise gewogen ist, scheint ihm auch beim Plan zum Bau des neuen Theaters günstig gewesen zu sein. Die diesbezüglichen Abmachungen respektive Verträge werden in den nächsten Tagen schon perfekt. Das Theater, zunächst für die Operette bestimmt, dem Projekte nach eines der schönsten der Residenz, modern und elegant, wird in unmittelbarster Nähe des jetzigen Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters liegen.

— Die treffliche Pianistin Frau Annette Essipoff unternimmt Anfangs November eine größere Kunstreise durch Deutschland und Rußland. Nachdem sie in etwa fünfzehn deutschen Städten gespielt, geht sie über Lodz und Warschau nach Moskau, wo sie für zwei Konzerte 4000 Rubel erhält, und von dort mit mehreren Stationen nach Bukarest für zwei Konzerte, für welche schon jetzt alle Billets vergriffen sind. In der zweiten Hälfte Januar ist die Künstlerin abermals in Deutschland, hierauf spielt sie in Paris, in den hervorragendsten Städten Frankreichs, dann in Spanien und Italien.

Wahlergebnisse aus der Provinz.

Randow-Greifenhagen: Pommerensdorf 6 Konservative; Nipperwiese 6 Konservative; Gartz 7 Liberale, 13 Konservative; Bredow 23 Liberale, 22 Konservative; Penkun 4 Liberale und 3 Konservative.

Anklam-Demmin-Ueckermünde-Usedom-Wollin: Anklam 28 Liberale, 21 Konservative; Wollin 10 Liberale, Usedom 7 Liberale; Swinemünde 28 Liberale, 7 Konservative; Westswine 5 Liberale, 1 Konservativer; Ostswine 3 Liberale.

Schivelbein-Dramburg: Kammin 5 Liberale, 18 Konservative.

Vermischtes

— (Wortspiele.) Voltaire nennt zwar Wortspiele „den Geist derjenigen, die keinen haben", er würde indeß anderer Meinung geworden sein, wenn Moritz Saphir gleichzeitig mit ihm gelebt hätte; denn bei dem deutschen Satyriker ging die Fertigkeit in Wortspielen weit über fade Silbenstecherei hinaus und veredelte sich nicht selten zu gehaltvollen Gedanken und edelstem Humor. Sogar noch unter den schwersten körperlichen Leiden behielt Saphir diese eigenthümliche Kraft. Mit Geld hatte er nie umzugehen gewußt, so war es denn kein Wunder, daß die Noth an seine Thüre klopfte, als der Greis, von der Wassersucht befallen, außer Stande war, für seinen Lebensunterhalt zu arbeiten. In Wien lag er auf dem Krankenbett, seine Freunde sammelten Unterstützungen für ihn und wandten sich auch an den Hof. Der Kaiser und die Erzherzogin Sophie waren es besonders, welche ihm reiche Spenden zukommen ließen. Als er die Summe empfing, richtete er sich vom Kissen in die Höhe und seufzte: „Ich habe die Wassersucht und zapfe Andere an!" Eines solchen Wortspiels in solcher Lage ist kein gewöhnlicher, sondern nur ein genialer Kopf fähig.

— (Wie Klugheit den Zorn bändigt.) Der Kaiser von China, Tsi, hatte ein Pferd, das er sehr liebte. Eine Nachlässigkeit des Stallknechts verschuldete den Tod des Thieres, worüber der Kaiser dermaßen sich aufregte, daß er eine Lanze ergriff, um den Knecht niederzustoßen. Der Mandarin Yentse trat dazwischen und sagte: „Gnädiger Herr, dieser Mensch ist in Gefahr, sein Leben zu verlieren, ohne das Verbrechen zu kennen, das er begangen." Der Kaiser befahl dem Sprecher, es dem Sünder zu nennen. Der kluge Mandarin, der zugleich Tsi's Minister war, nahm dem zürnenden Gebieter die Waffe aus der Hand und drohte damit dem armen Schächer: „Bösewicht, höre die Frevel, die Du begangen! Zuerst hast Du ein Pferd sterben lassen, das Dir Dein Herr anvertraut hat, und darum verdienst Du den Tod; zweitens bist Du die Ursache, daß mein Fürst in solchen Zorn gerathen und Dich mit eigener Hand umbringen will. Aber nun höre noch ein weit größeres Verbrechen. Durch Dich kam der Kaiser in Gefahr, sich vor allen benachbarten Herrschern und Staaten die Schande anzuthun, sie erfahren zu lassen, er habe eines Pferdes wegen einen Menschen umgebracht. An alledem, Bösewicht, bist Du Schuld!" — „O, man lasse ihn gehen," rief rasch der besänftigte Kaiser, „ich vergebe ihm gern sein Vergehen!"

— Zweihundertfünfzig Bühnen-Neuheiten, deren Anzahl wohl noch manche an kleineren Theater-Orten aufgetauchte unbekannte Werke beizufügen wären, hat (ohne Berücksichtigung der Gelegenheitsstücke, Prologe u. dgl.) das Theaterjahr 1881/82, von Oktober zu Oktober gerechnet, an das Licht der Rampen geführt. Wenn man von den sonstigen auf den dramatischen Markt gebrachten Erzeugnissen, welche ohne Erfolg an die Bühnenvorsteher versendet worden sind, aus Mangel an genauer Information absieht und nur die 156 zur Mannheimer Preisbewerbung eingegangenen Tragödien in Betracht zieht (die Entscheidung der Prager Konkurrenz über Einakter steht noch bevor), so hat man in runder Summe vierhundert Bühnenstücke, eine Anzahl, welche dem einmal aufgestellten statistischen Satze: „Jeder Tag zeitigt in Deutschland mindestens ein dramatisches Stück" mehr als genügendes Beweismaterial zuführt.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 20. Oktober. Da in Mähren antisemitische Exzesse befürchtet werden, richtete der Statthalter einen Erlaß an die Bezirkshauptmannschaften, worin dieselben aufgefordert werden, sich in Einvernehmen mit den Militärbehörden zu setzen. Ein zweiter Erlaß des Statthalters weist auf den sozialistischen Hintergrund der antisemitischen Bewegung hin. Es sei, heißt es in demselben, in sozialistischen Konventikeln als zeitgemäß hingestellt worden, große, Juden gehörige Fabriken anzuzünden und die Antisemiten als Urheber hinzustellen, um durch die dadurch herbeigeführte Erwerbslosigkeit der Arbeiter die unzufriedenen Elemente zu vermehren.

Brünn, 20. Oktober. Der Statthalter hat neuerdings an die Bezirkshauptmannschaften einen Erlaß gerichtet, in welchem denselben eine scharfe Ueberwachung jedweder antisemitischer Bewegung zur Pflicht gemacht wird. Ein weiterer Erlaß des Statthalters lenkt die Aufmerksamkeit auf die Umtriebe der Sozialisten, welche die antisemitische Bewegung in Ungarn erzeugen sollen um für die sozialistischen Bestrebungen unter den Arbeitern Propaganda zu machen.

Petersburg, 20. Oktober. Dem „Regierungs-Anzeiger" zufolge sind von der zu Ende des Monats September bei der Beraubung des Postwagens bei Militopol gestohlenen Summe von 501,941 Rbl., nachdem die verhafteten Räuber die Verstecksstellen des Geldes angegeben haben, bereits 326,920 Rbl. wieder beigebracht worden. Nach den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung stellt sich das Verbrechen als ein gemeiner Raub ohne jede andere Nebenbedeutung dar.

Petersburg, 20. Oktober. Dem „Herold" wird von zuverlässiger Seite mitgetheilt, daß in der verflossenen Reichsrathssession auch die Fragen bezüglich der konfiszirten Güter in den westlichen Gouvernements geprüft und erledigt worden seien und daß ein großer Theil dieser konfiszirten Güter wieder den früheren Besitzern oder deren Erben zurückgegeben werden solle.